

Gottesdienst am 12. März 2017
Text: Mt 12:38-42
Thema: Das Zeichen des Jona
und der Königin vom Süden
Johannes Beyerhaus

Als der ehemalige Erdnussfarmer Jimmy Carter seinerzeit auf das Dach des Weißen Hauses in Washington Solarkollektoren installierte, weil er die Zeichen der Zeit erkannt hatte und einen neuen Kurs in der Energiepolitik einschlagen wollte, ahnte er nicht, wie schnell sie wieder verschwunden sein würden.

Sein Nachfolger Ronald Reagan ließ sie flugs wieder abmontieren.

Sein politischer Kurs wurde offensichtlich weniger von den Zeichen der Zeit, sondern maßgeblich von einer Wahrsagerin mitbestimmt, eine Astrologin, die ihm die Zeichen der Sterne bei allen wichtigen Entscheidungen deutete (wie der Stabschef des Weißen Hauses später berichtete). „Die Augen auf die Sterne gerichtet – Politik nach Horoskop“ so titelte es später der Spiegel online.

Carter war aber eben nicht nur Erdnussfarmer, sondern hatte früher als Nukleartechniker bei der Navy gearbeitet, und sein Wissen wurde bei dem ersten schweren Reaktorunfall in der Geschichte dringend benötigt. Das war 1952! Er sah schon damals die Zeichen der Zeit und versuchte entsprechend zu reagieren, war aber damit nicht erfolgreich.

Unter seinen Nachfolgern wurde sogar ein riesiger Park von Windrädern in der Nähe von Los Angeles einfach stillgelegt, der mit heutiger Technik die Energie von fünf Atomkraftwerken hätte liefern können.

Wie deutet Donald Trump die Zeichen der Zeit?

Er glaubt, dass das Phänomen der Klimaerwärmung von den Chinesen erfunden wurde, um die Wettbewerbsfähigkeit der amerikanischen Industrie zu schaden. Und so legt er beim zuletzt hoffnungsvollen umweltpolitischen Kurs unter Obama wieder den Rückwärtsgang ein. Dabei bräuchte es fünf Planeten, um den Verbrauch an Strom und den Ausstoß von Kohlendioxid zu kompensieren, wenn alle

Erdbewohner den Lebensstil eines Durchschnittsamerikaners hätten. Beim Durchschnittseuropäer wären es immerhin noch zweieinhalb Erden.

In Afrika sind derzeit 20 Millionen Menschen vom Hungertod bedroht – natürlich wegen der Bürgerkriege und der Korruption, aber vor allem auch durch die entsetzliche Dürre, die wiederum mit dem Klimawandel zusammenhängt. In den letzten 25 Jahren haben sich die Dürre und Überschwemmungskatastrophen gegenüber früher verdoppelt. Die Gletscher auf dem Kilimandscharo und dem Mt. Kenia schmelzen rasant, von denen ganze Ökosysteme abhängen.

Wie soll man damit umgehen, wenn Menschen die ganz offensichtlichen Zeichen der Zeit nicht erkennen und wahrhaben wollen?

Einfach festhalten am Alten, obwohl überdeutlich ist, dass wir neue Wege gehen müssen?

Liebe Gemeinde, Jesus hatte genau dieses Problem, wenn auch auf einer völlig anderen Ebene mit den Gebildeten und Frommen seiner Zeit. Eigentlich hatten sie mit eigenen Augen die Zeichen der Zeit sehen und wahrnehmen müssen. Die Zeichen, die Jesus vollbrachte, um eine Zeitenwende einzuleiten und den Einbruch der Herrschaft Gottes zu verkündigen.

Gelähmte wurden geheilt, Blinde wurden wieder sehend, Tote auferweckt, böse Geister in großer Vollmacht ausgetrieben.

Eigentlich haben die Pharisäer die Zeichen einer neuen Zeit, die mit Jesus begonnen hatte, gesehen. Trotzdem wollten sie das alles nicht wahrhaben, oder versuchten es anders zu deuten („er treibt die Dämonen nicht anders aus, als durch Beelzebub“). Schon gar nicht wollten sie die Konsequenzen für ihr Leben daraus ziehen.

Sie wollten den neuen Weg nicht gehen, den Jesus aufzeigte, als den Königsweg seiner Herrschaft. Den Weg der Buße, der Umkehr, der Barmherzigkeit, der Demut, der Nächstenliebe.

Stattdessen wollten sie immer wieder neue Beweise:

"Einige von den Schriftgelehrten und Pharisäern sprachen zu Jesus: Meister, wir wollen von dir ein Zeichen sehen" (V. 38 - ZB).
Auf Deutsch: Beweise uns, dass du von Gott gesandt bist. Beweise, dass du göttliche Vollmacht hast und Wunder tun kannst.

Allerdings, liebe Gemeinde, glaube ich, dass diese Neigung auch in den meisten von uns steckt. Dass wir lieber diskutieren und in Frage stellen, als die Zeichen der Zeit zu erkennen und die Folgen für unser Leben daraus zu ziehen. So lange wir diskutieren und Rückfragen stellen und Beweise wollen, brauchen wir ja nicht handeln. Und das ist sehr bequem.

Und doch: Man muss sich schon wundern. Hatten diese schlaunen und frommen Männer schon wieder vergessen oder verdrängt, was sie selbst erlebt hatten?

Oder was soll diese Frage?

Nun ist es ja so, dass Beweise in der Regel bestenfalls den Verstand erreichen, vielleicht noch die Augen, aber nicht unbedingt das Herz.

Und in der Bibel ist das Herz das Zentrum nicht nur unseres Fühlens, sondern vor allem das Zentrum unseres Wollens.

Die Pharisäer **wollten** nicht glauben - wie so viele der Klugen und Gelehrten unserer Zeit.

Wir hatten übrigens auch einmal ein Gemeindeglied – er ist schon längst weggezogen – der mir einmal allen Ernstes sagte: Ich weiß zu viel über Naturwissenschaft, um wirklich an Gott und an eine Schöpfung glauben zu können.

Dabei hat sogar der Begründer der Evolutionstheorie, Charles Darwin daran geglaubt, dass es Gott gibt.

Erst recht Albert Einstein:
„Gott hat die Welt nach einem ordentlichen Plan geschaffen“.

Werner Heisenberg (1901-1976), deutscher Physiker, Nobelpreisträger 1932: "Der erste

Trunk aus dem Becher der Naturwissenschaft macht atheistisch, aber auf dem Grunde des Bechers wartet Gott."

Aber so weit wollen die Pharisäer den Becher nicht austrinken. Dass die Pharisäer Jesus nicht glauben wollten, kann allerdings auch nicht überraschen. Denn schließlich hatten sie von dem bisherigen religiösen System profitiert. Dieses System hatte sie überhaupt erst hochgebracht.

Man muss ihnen allerdings auch zugutehalten: Von der Anzahl der Gebete her, der Höhe der Almosen, der Strenge des Fastens und von der Gründlichkeit der Gesetzesbeobachtung her waren sie unschlagbar.

Und trotzdem, was sagt Jesus?

"Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen".

Ein hartes Wort. Und mag sich ja auch fragen: Was hat diese Haltung der Pharisäer denn mit Ehebruch zu tun? Um das zu verstehen, müssen wir einen Blick zurückwerfen ins Alte Testament.

In der Bibel wird die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk seit dem Propheten Hosea immer wieder mit einer Ehe verglichen. Eine Beziehung der Liebe und der Hingabe und der Verbindlichkeit.

Und für Jesus ist diese misstrauische Haltung ihm gegenüber und damit auch Gott gegenüber ein ehebrechendes Verhalten, weil es die Liebe Gottes und die Zuwendung Gottes zu seinem Volk, wie sie in Jesus sichtbar geworden ist, anzweifelt und in Frage stellt.

Und damit die Beziehung zu Gott aufs Spiel setzt.

Im Johannesevangelium heißt es darum auch:
"Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf"

Auf Deutsch: Der Bräutigam klopft an das Fenster seiner Braut, und sie sieht ihn auch, aber sagt dann: "Wer bist **du** denn? Was **willst** du von mir?"

Haben Sie mal erlebt, wie das ist, zurückgewiesen zu werden von einem Menschen, den Sie lieben? Vielleicht sogar aus der eigenen Familie? Eltern, Geschwister

oder eben sogar der Ehepartner? Das tut weh. Richtig weh. Das geht tief. Und glauben Sie nicht, dass Jesus immun war gegen solche Zurückweisung. "Wer bist du denn schon?"

Und es ist eben nicht so, dass wir dann erst richtig glauben können, wenn Gott dieses und jenes noch tut. Gott weiß selbst, was wir für unseren Glauben und unsere Beziehung zu ihm und unsere Mitmenschen brauchen und er gibt uns auch, was wir brauchen. Durch sein Wort, durch andere Menschen.

Nein: Das Problem sind unsere verstockten Herzen.

Und da können wir nur beten: "Gott, ich bitte dich: Mach mein Herz weich. Ich merke ja, wie verhärtet ich bin. Wie wenig fähig ich bin anderen echte Liebe zu zeigen. Ich will glauben, hilf mir!"

Und liebe Gemeinde, wir haben ja die wunderbare Verheißung in der aktuellen Jahreslosung, dass Gott ein solches Gebet erhören möchte: Ich schenke euch ein neues Herz und lege meinen Geist in euch.

Und dann heißt es ja auch noch: Ich werde das steinerne Herz aus eurem Inneren wegnehmen.

Aber eine solche Haltung wie die der Pharisäer, die sich da breitbeinig vor Jesus aufpflanzen und glauben alles besser zu wissen, die macht es natürlich schwer für Gott an ihnen zu arbeiten.

Liebe Gemeinde, die Zeichen, die Gott uns gibt, sind meistens Zeichen, die nur Menschen sehen und verstehen, die auch bereit sind, auf seine Stimme zu hören und sich auf ihn einzulassen.

Und aus diesem Grund liefert Jesus den Pharisäern keine Beweise nach ihrem Geschmack.

Aber: Einen Hinweis gibt er doch. Sogar zwei. Zwei Zeichen - vielleicht, damit sie noch mal nachdenklich werden.

Das Zeichen des Jona und das Zeichen der Königin vom Süden. Nichts Spektakuläres, nichts was Leute hätte befriedigen könnte, die vielleicht irgendein Spektakel vom Himmel herab erwartet hätten.

Diese Zeichen von Jesus sind eher Zeichen aus der Tiefe und in der Tiefe.

Und zwar auch im wahrsten Sinn des Wortes: Aus der Tiefe des Ozeans nämlich, wo Jona bei Sturm über Bord geworfen wurde und von einem Fisch lebendig verschluckt wurde.

Drei Tage und drei Nächte Dunkelheit, Verzweiflung, Todesangst. Wird das hier zu seinem Grab? Die Ängste der Menschen in Japan - das waren auch seine Ängste.

Und sie müssen Jona vorgekommen sein wie eine Ewigkeit.

Ein Zeichen wird ihnen nicht gegeben werden, außer das Zeichen des Jona

Aber das ist ja schon was: Denn tatsächlich machen wir in unserem Leben oft die wichtigsten Erfahrungen genau in solchen Zeiten. Es sind Zeiten, in denen Gott an unserem Herz arbeitet und wenn wir ihn arbeiten lassen, unser Herz auch weich und empfänglich macht und oft genug wieder neu formt.

Natürlich: Not macht nicht nur weich, sie kann noch mehr verharren. Not lehrt eben nicht nur Beten, sie kann auch Fluchen lehren.

Wir können es machen wie Hiob's Frau, die ihrem Mann den Rat gab: "Fluche Gott und stirb".

Wir können es aber auch machen wie Jona, der sich dafür entschied, dort unten in der Tiefe die Hand nach Gott auszustrecken - soweit ihm das halt im Fischmagen möglich war!

Gott versteht, wenn in einer solchen Situation unsere Hand nicht ganz so weit hochkommt. Und doch sorgte Gott dafür, dass der Fisch sein Maul irgendwann wieder öffnete und Jona wieder ausspuckte. Und zwar nicht irgendwo, sondern an einem Ort, von dem aus Ninive für ihn erreichbar war.

Jona war inzwischen gereift und bereit, auf Gott zu hören.

Er war bereit zum Gehorsam.

Und siehe da: auf einmal konnte Jona predigen! Und wie!

Kurz zwar, aber umso feuriger.

Gerade mal 5 Worte umfasste sein Manuskript. Ich kann mir das nicht anders erklären, als dass sich das restliche Papier im Fischbauch aufgelöst hat.

Trotzdem: Diese Niniviten wurden mitten ins Herz getroffen. Das war Rohrfrei für ihren Herzenskalk. Und so sanken sie vor dem lebendigen Gott in die Knie. Menschen, die überhaupt keine Zeichen und keine Wunder gesehen hatten. Sondern nur ein paar Worte hörten.

Aber das reichte ihnen - sie öffneten sich Gott. Und so verschonte Gott ihre Stadt. Ein Wunder war geschehen! Und man muss dazu sagen, es hat vermutlich vorher und nachher keinen Propheten gegeben, dessen Worte eine solche unmittelbare Wirkung hatten. Egal, ob wir Amos, Hosea, Jesaja, Jeremia, Hesekiel nehmen – all diese gewaltigen Propheten hatten so etwas nie erlebt.

Das Zeichen des Jona: Was Gott aus einem Leben machen kann, dass schon so tief hinabgesunken war. In Ungehorsam, Hoffnungslosigkeit, Depression, Verzweiflung, Todesangst.

Das Zeichen des Jona: Gott holt Jona wieder zurück ins Leben. Zurück an die Sonne. Jona wurde so etwas wie eine kleine Auferstehung geschenkt. Er sieht wieder Licht.

Und siehe, hier ist mehr als Jona!

Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Wenn schon Jona auf diese Weise zu einem Zeichen des lebendigen Gottes wurde, wieviel mehr ist es dann Jesus! Wieviel mehr ist sein Tod und seine Auferstehung, sein Sieg über den Tod Grund, seine Botschaft anzunehmen, ihm zu vertrauen.

Und was war das Zeichen der Königin vom Süden?

Es war nicht ihr Glanz.

Nicht ihr Reichtum.

Nicht ihre Schönheit.

Sondern das Zeichen war ihre Bereitschaft herunterzukommen von ihrem Thron und sich auf den Weg zu machen, selbst wenn er durch endlose Wüste führt.

Jesus will sagen: Diese Frau, sie hatte sich auf den weiten Weg gemacht, für den König Salomo. Um ihn und seine Weisheit

kennenzulernen hatte sie sich auf einen langen Weg gemacht.

Und siehe: hier ist mehr als Salomo!

Ob jemand von oben herabsteigt wie diese Königin oder aus der Tiefe emporsteigt wie Jona.

Ob einer gezielt sucht, oder eher durch ein raues Schicksal zu Gott geführt wird - das spielt keine Rolle. Hauptsache, wir lassen Gott an unser Herz ran. Und hören. Und reagieren. Und gehorchen.

Natürlich ist es kein Zufall, dass Jesus einen Propheten und eine Königin als Zeichen nimmt. Er selber war ja Priester, Prophet und König in einer Person.

Und wenn es sich lohnt, für irgendetwas alles zu geben, dann für dieses "mehr als Jona, mehr als Salomo" - nämlich für Jesus!

Und das Zeichen für dieses "mehr" - das ist dieses Kreuz da (zum Altar zeigen).

Das ist das Zeichen, das Gott uns gegeben hat.

Passionszeit heißt: ich nehme mir das Kreuz zu Herzen, ich schaue dieses Zeichen der Liebe Gottes an, ich werde darüber still, und dann mache ich mich auf den Weg in die Nachfolge.

Und folge Jesus. Dem Herrn des Lebens. Dem einzigen Retter, der uns auch aus der größten Dunkelheit und Hoffnungslosigkeit herausholen kann. Und uns Hoffnung auf Leben in der Ewigkeit gibt.

Amen.